

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alexander J. Seiler, *Daneben geschrieben 1958–2007*. Mit Zeichnungen von Martial Leiter und einem Vorwort von Peter Bichsel. Hier + Jetzt, Baden 2008. 320 Seiten, CHF 48.00.

«Insgeheim» wäre er gern Schriftsteller geworden, hätte ihm dazu nicht die Geduld gefehlt, schreibt Alexander J. Seiler im Nachwort zu dieser eindrücklichen Sammlung von Texten aus den letzten fünfzig Jahren. So habe er «immer ‹daneben›» geschrieben. Aber stets präzise zur Sache, möchte ich gleich hinzufügen.

So präzise wie mit seinen «Zeit-Wörtern», die 2004/2005 als Kolumnen in den *Neuen Wegen* erschienen sind. Sie lehrten uns genaues Hinschauen auf die ideologischen Wortblasen, die der «Finanzblase» vorangingen. Die Auseinandersetzung mit «Lieblingsvokabeln der neoliberalen Postmoderne» (246) hat auch im vorliegenden Reader Aufnahme gefunden. Die *Neuen Wege* stellt der Autor vor als «Plattform auch für kirchenferne, ja agnostische Verfechter eines demokratischen Sozialismus wie etwa meinen Freund Arnold Künzli» (246).

Alexander J. Seiler kommt hier ebenfalls auf die Diffamierungskampagne rund um Reinhold Traitlers Brief und Epitaph für Ulrike Meinhof in den *Neuen Wegen* zu sprechen. Die Autoren-Zeitschrift *EINSPRUCH*, die er zusammen mit dem Theater- und Literaturkritiker Bruno Schärer 1987 bis 1991 redigierte, hat gleich in ihrem ersten Heft in diese Auseinandersetzung eingegriffen und unter dem Titel «Christentum und Sympathie» eine zur Sache kommende Diskussion mit Kurt Marti, Adolf Muschg und Manfred Züfle ermöglicht. «Bin ich ein Sympathisant?» hatte Seiler selbst schon zehn Jahre zuvor gefragt, als Helmut Schmidt alle zu «Sympathisanten» erklärte, die für die RAF «Verständnis» zeigten. Der Autor nahm und nimmt für sich «das Recht in Anspruch, mich um Verständnis auch für das zu bemühen, wofür ich keine Zuneigung und kein Mitgefühl und womit ich gar nichts gemein habe» (110).

Alexander J. Seiler hat als Dokumentarfilmer Zeitgeschichte ins Bild und auf den Begriff gebracht: von «Siamo Italiani» 1964 und als Fortsetzung «Il vento di settembre» 2002 bis «Die Früchte der Arbeit» 1977, von «Ludwig Hohl» 1982 bis «Palaver, Palaver» mit Max Frisch über die Armeeabschaffung 1990. Seiler ist aber auch Filmkritiker, der, aus eigenem Fundus schöpfend, bedeu-

tendsten Werken auf einem Reflexionsniveau begegnet, das nicht weniger Bestand hat. Die zahlreichen hier versammelten Texte über «Film und Filme» bündeln sich zu einem erhellenden Stück Kulturgeschichte des Films.

Unter der Rubrik «Figuren» berühren Begegnungen mit Pablo Casals, den der junge Seiler in seinem Elternhaus als Demokraten gegen Franco kennenlernte, mit Max Frisch, dem Freund und geistverwandten Citoyen, oder mit dem Bildhauer Hans Josephsohn, an dessen Arbeit Seiler hervorhebt, «mit welcher seismographischen Empfindlichkeit er auf ein falsches Wort, ein falsches Bild, einen falschen Begriff reagiert» (305). Mit solchem Urteil schätzt der Autor, was ihn selbst auszeichnet.

Nebst Ludwig Hohl und Max Frisch verweisen weitere «Figuren» wie Henry Miller, Arthur Miller, Albert Camus oder Friedrich Glauser auf Verwandtschaften, die vom Formalen und «hautnah» Genauen bis zum Existenziellen reichen. Unabgegolten ist die «Befreiung der Unterdrückten durch die Unterdrückten» im Gespräch mit dem brasilianischen Pädagogen Paulo Freire 1972. Einen besonderen Platz nimmt Martial Leiter ein, dessen Zeitbilder mit den Zeitdiagnosen dieses Buchs kommunizieren. Wir lesen, er sei «unter den Künstlern dieses Landes einer der letzten noch nicht domestizierten Mohikaner» (131).

Unter der Rubrik im «Hier und Jetzt» erwähne ich Seilers Beobachtung des an Real-satire grenzenden eidgenössischen Kommissionenwesens, verbunden mit einer kritischen Reflexion über das «Prokrustesbett grundsätzlichen Einverständnisses» (45), das hierzulande als Konkordanz eingefordert wird, seinen «Abschied von der Partei», die «mit Macht an ihrer Ohnmacht» (128) festhalte, oder die Kritik an Fernsehredaktionen, in deren Köpfen der Zuschauer «wie ein streunender Hund» herumgeistere, «der geködert, eingefangen und an die Kette gelegt werden muss, damit er nicht gleich wieder abhaut zu den Mülleimern der Privatsender» (173).

Im Vorwort schreibt Peter Bichsel, die Texte enthielten «so etwas wie eine versteckte Autobiographie». Sie haben ihren Sitz im Leben eines Zeitgenossen, der sich, wie Bichsel auch sagt, «als trotziger Selbstdenker» behauptet – weit über diese fünfzig Jahre hinaus.

Willy Spieler